

Schuhwerk

Der Standardstiefel des römischen Militärs in der Republik und der frühen Kaiserzeit war die *caliga*, eine Art genagelte Sandale:



(eine *caliga* der COH XXVI CRV)

Spätestens ab der Regierungszeit Traians (98-117 n.Chr.) wurden die *caligae* allmählich von geschlossenen Schuhen/Stiefeln ersetzt, den *calcei*. Dieser Übergang scheint vor allem im 2.Jh. stattgefunden zu haben, obwohl die Benutzung von Sandalen nie vollkommen abbrach.

Der Schuhtyp der für 'Trans Alpes' ausgewählt wurde, war ein geschlossener Schnürstiefel, von dem (leicht unterschiedliche) Exemplare v.a. in den nordwestlichen Provinzen gefunden wurden (Usk, Vindolanda (GB), Saalburg, Weiblingen, Walheim (D)). Einige Funde wurden auch in Dura-Europos (Syrien) gemacht. Dies deutet auf eine Verbreitung dieses Stiefeltyps über das gesamte Imperium hin.



Insgesamt 11 Paare wurden von Marquita Volken von 'Gentle Craft' angefertigt (ein privates archäologisches Schuhmuseum in Lausanne/Schweiz). Interessanterweise stellte sich bei der Herstellung so vieler Schuhe in einem begrenzten Zeitrahmen heraus, wie sie relativ einfach in Serie hergestellt werden konnten, ohne mehr als eine Menge Leder zu verschwenden.

Das Oberleder dieses Stiefeltyps (von der holländischen Archäologin Carol van Driel-Murray auch "Ramshaw-Stiefel" genannt) bestehen aus einem einzigen Stück Leder (inclusive der Senkel), das an der Vorderseite zusammengenäht wird. Die Senkel werden in einem Zickzackmuster durch insgesamt 4 Ösen pro Seite gezogen, bevor sie miteinander verknötet werden. Annähernd 100 Schuhnägel mussten für jeden Stiefel zurechtgeschlagen werden. Dafür ermöglichen sie aber einen festen Stand auf rutschigem Untergrund.

Nur zwei andere Schuhtypen wurden bei 'Trans Alpes' eingesetzt. Einer der Bogenschützen (Johannes Felix) marschierte in einem Paar Stiefel die Funden aus der Saalburg nachgebildet waren.



Diese Stiefel (made in Britain) bestanden aus eher dünnem Leder, und obwohl sie regelmäßig mit Klauenöl geschmiert wurden, verloren sie nach einem langen Regentag derartig ihre Form, dass es unmöglich wurde, mit ihnen zu marschieren. Dies war das einzige mal während 'Trans Alpes', dass die Stiefel weicher waren als ihr Träger.

Ein paar ungenagelter *carbatinae* wurde von Sebastian Namyslo getragen, wenn er beim Rest der Gruppe mit marschierte (was er wegen eines komplizierten Sportunfalls sechs Wochen vor dem Marsch leider nur selten konnte). Die *carbatinae* waren auf glatter Oberfläche relativ bequem (hier wären genagelte Stiefel wegen der Rutschgefahr sogar gefährlich gewesen), aber auf rutschigem Untergrund wurde das Gehen schwierig (hier waren die genagelten im Vorteil), und Schotter war regelrecht schmerzhaft.

Alle anderen Marschteilnehmer waren mit dem selben Stiefeltyp ausgestattet. Bei der Benagelung waren allerdings unterschiedliche Nagelmuster ausgewählt worden um sie gleichzeitig testen zu können.



Mit genageltem Schuhwerk auf festen Straßen zu marschieren war unangenehm. Besonders schmerzhaft war es, wenn sich einige der Nägel allmählich nach oben schoben, auch wenn sie mit Hammer und Ambos wieder zurückgeschlagen werden konnten. Weicher Untergrund (Matsch, Sand, Gras) eignete sich viel besser.

An zwei Orten konnten die Römerstiefel auf Resten römischer Straßen ausprobiert werden:
Bei Klais nahe Mittenwald (D) und bei Franzensfeste in Südtirol (I).



(die "Gleisstrecke" bei Klais)



(Römerstrasse bei Franzensfeste)

Es wurde befürchtet, dass das Gehen auf diesen Straßen äußerst gefährlich wäre, da die Männer mit den bereits stark abgeschliffenen Schuennägeln auf den Felsen ausrutschen würden. Glücklicherweise stellten sich diese Befürchtungen als unbegründet heraus. Ein vorsichtiger Marschierer fand immer einen festen Stand, während zwei Personen mit Sportsandalen oder Turnschuhen beinahe einen hässlichen Unfall gehabt hätten.



(bei Franzensfeste)

Die Situation änderte sich komplett als die Gruppe eine unterirdische Ausgrabung in Trient besuchte und sich dabei über ein Stück der Originalstraße bewegen musste. Der sehr glatte Felsen erhöhte die Rutschgefahr beträchtlich und allein aufrecht stehen zu bleiben war nicht leicht.



Die glatte Oberfläche der gepflasterten Stadtstrasse hatte sich offenbar in eineinhalb Jahrtausenden unter Staub und Trümmern gut erhalten, während die in den Felsen gehauenen Strassen in den Alpen stark unter der Erosion gelitten hatten und daher rau genug waren, um sie ohne Probleme begehen zu können.

Einige der Teilnehmer hatten bestimmte orthopädische Probleme eindeutig unterschätzt und waren nach und nach gezwungen, auf moderne Schuhe oder Sandalen zurückzugreifen. Andere hatten mehr Erfolg und blieben bei ihren *calcei* bis Trient erreicht war. Dominik Bauer nannte seine Stiefel sogar “das bequemste was ich je getragen habe, ohne Schmarrn !”

Auch wenn es sich dabei wohl um eine Übertreibung handelte, ist dennoch klar, dass die in diesem Bereich gesammelten Ergebnisse sehr complex waren.

Die Stiefel selbst stellten sich als sehr robust heraus. Der schlimmste anzunehmende Unfall, ein gerissener Schnürsenkel, trat nie ein, und alle anderen Strukturprobleme konnten repariert werden. Wie bereits erwähnt konnten gelegentlich Nägel nach oben kommen, sie wurden danach aber wieder zurückgeschlagen. Einer der Stiefel verlor seine Form nachdem er in feuchtem Gelände nass wurde (er blieb dabei aber wasserdicht). Es war jedoch, das Leder wieder einigermaßen in Form zu kneten. Der Stiefel blieb zwar immer noch etwas

Der selbe “Problemstiefel” fing nach zwei Wochen Marschzeit (Rasttage nicht eingerechnet) an zu “zahnen”. Trotz eines massiven Einsatzes von Hammer und Amboss wurde das Problem immer schwerer und konnte schließlich nur durch das komplette Auswechseln mehrere Frontnägeln behoben werden.

Die Abnutzung der Nägel wurde größtenteils durch das Gewicht des Trägers beeinflusst, aber die Gehweise scheint sogar noch wichtiger gewesen zu sein. Bei Leuten die versuchten möglichst vorsichtig zu laufen benötigten die Schuhe viel weniger Wartungsaufwand, während die Schuhnägeln aggressiver Geher sich viel schneller abschliffen. Es kam oft vor, dass nach einem Marschtag auf Schotter und Kies mehrere Nägel pro Stiefel komplett verloren gegangen waren. Einige fielen einfach aus oder brachen ab, während bei anderen die Kappe irgendwann so dünn war, dass nur noch der Schaft übrig blieb. In diesem Fall war es sehr schwierig die

verformt, das Problem war aber nicht mehr so akut.



Reste aus der Schuhsole zu ziehen, um einen neuen Nagel in dasselbe Loch zu treiben. Daher wurden neue Nägel bisweilen einfach zwischen den abgebrochenen Stümpfen platziert.



Ein paar Eindrücke...



(Stiefel nach über 500 km)



(Füße nach über 30 km an einem Tag)



(Stiefel + Socken nach 4 Wochen)